

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1943**

238 (11.10.1943)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-452235](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-452235)

Feuerfches Wochenblatt

Feuerländische Nachrichten



Bezugspreis monatlich durch die Post 2,05 RM, einjährig 24,60 RM, halbjährig 12,30 RM, frei Haus (einmal 25 Pf. Porto und Umo. 2,05 RM, frei Haus (einmal 25 Pf. Porto, 25 Pf. Porto); Deutschland 1,80 RM, Ausland, Veröberungs- und Anlieferungsgebühren. — Einzelpreis 10 Pf. Erscheint täglich, außer Sonntags. — Einmal bei Wagnereinnahme morgens 9 Uhr.

Anzeigenpreis: Die einseitige 46 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pf., amtl. Anzeigen, Anzeigen der NSDAP, und ihrer Gliederungen sowie die Ankl. Nachrichten 7 Pf., Anzeigen der DAF und NSG. „Arzt durch Freude“ 5 Pf., die 78 mm breite Millimeterzeile im Textfeld 5 Pf., Fernspre. Nr. 257. Reichsdieton Hannover 12384

Nr. 238

Feuer, Montag, 11. Oktober 1943

153. Jahrgang

Erfolgreiche Luftschlachten bei den Terrorangriffen auf Bremen und im Ostseeraum 107 Bombenflugzeuge mit 1200 Mann fliegenden Personals verloren

Berlin, 9. Oktober. Die deutschen Luftverteidigungsverbände, die am Nachmittag des 8. Oktober die Abwehr des schweren Terrorangriffs nordamerikanischer Bomber gegen Bremen und andere nordwestdeutsche Ortschaften zum Einsatz gelangten, erlangen einen bedeutenden Abwehrerfolg, wenn sie auch die Angriffe im ganzen nicht verhindern konnten.

Als gegen 14 Uhr starke feindliche Bombenkräfte gegen die Deutsche Bucht vordrangen, starteten hunderte deutscher Jäger. In kühnem Ansturm sprengten sie zunächst den Jagdschutz, der die in großen Höhen einfliegenden Bomberverbände umgab. Dann folgten die deutschen Jagdgeschwader unentwegt in die dicht geschlossenen fliegenden Bomberverbände hinein und schossen zahlreiche viermotorige Maschinen aus ihrer Mitte heraus. Auch Flakbatterien der Luftwaffe und Marineartillerie bekämpften die sehr hochfliegenden feindlichen Formationen mit konzentrischem Granatfeuer. Schon in den ersten Minuten dieser Luftschlacht führten mehrere Terrorbomber mit dunklen Rauchspuren in die Tiefe. Im Nachschub ergebnisse ließen sich auf dem Meer oder gar im Küstengebiet. Die nordamerikanischen Piloten fanden meistens keine Zeit mehr, sich mit dem Fallschirm aus ihren brennenden oder auseinanderknirschenden Flugzeugen zu retten. Bewährte deutsche Jagdflieger und Nachwachspiloten kämpften gleich fohesamutig.

Bisher konnten, wie der heutige Wehrmachtbericht meldet, 48 meist viermotorige Flugzeuge als von der deutschen Luftverteidigung vernichtet festgestellt werden. Eine weitere große Anzahl der feindlichen Flugzeuge trug schwere Beschädigungen davon und verfuhr über das Meer hinaus zu entkommen, was in den meisten Fällen nicht mehr gesichert sein dürfte. Die Ermittlungen über die endgültige Abfuhrzahl sind noch im Gange. Mit einer Erhöhung dieser Zahl ist zu rechnen. Die britisch-nordamerikanischen Terrorangriffe während der letzten 24 Stunden haben der Bevölkerung der betroffenen Gebiete durch Zerstörung von Leben, Gesundheit und Eigentum großes Leid gebracht. Die deutschen Abwehrkräfte haben aber auch, wie der Wehrmachtbericht vom 9. Oktober mit der Bekanntgabe von insgesamt 107 abgeschossenen britisch-nordamerikanischen Flugzeugen beweist, die Unternehmungen der feindlichen Terrorbomber zu einem erheblichen Risiko werden lassen.

Die britisch-nordamerikanischen Terrorbomber mußten ihre Unternehmungen leer bezahlen.

Die bei Tage über dem nordwestdeutschen Küstengebiet errungenen Abwehrergebnisse wiegen um so schwerer, als die nordamerikanischen Bomberverbände von starkem Jagdschutz begleitet waren. Es gelang jedoch den deutschen Jagdgeschwadern schon im ersten Ansturm, sich unmittelbar auf die viermotorigen Bomber zu stürzen und ihre Reihen zu lichten. Flakbatterien der Kriegsmarine und der Luftwaffe trugen durch ihr gut liegendes Feuer ebenfalls dazu bei, daß dem geplanten Angriff ein wesentlicher Teil seiner Wirkung genommen wurde. Einen weiteren großen Anteil am Abwehrerfolg dieser 24 Stunden hatten die deutschen Jagdflieger, die sich in der Nacht zum 9. Oktober über Nordwestdeutschland den einfliegenden Terrorbombern entgegenwarfen und ihnen gleichfalls zusammen mit

den Batterien der Flak und der Kriegsmarine empfindliche Verluste zufügten. Viele der viermotorigen Terrorbomber wurden bereits beim Anflug vernichtet oder im Augenblick ihrer vertretbarsten Bombenwürfs auf Wohngebiete Opfer der deutschen Abwehr. So mehten sich die Verluste des Feindes am 8. Oktober und in der folgenden Nacht an allen Fronten durch die deutsche Abwehr zu der gemeldeten Zerstörung von 107 meist viermotorigen feindlichen Flugzeugen mit fast 1000 Mann fliegenden Personals.

Erbitterte Luftkämpfe zwischen Jütland und der Danziger Bucht

Berlin. Bei dem in den Mittagsstunden des 9. Oktober durchgeführten Angriff nordamerikanischer Terrorbomber gegen die Zivilbevölkerung mehrerer Oststädten im deutschen Ostseeraum schossen unsere Jagdgeschwader gemeinsam mit der Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine, wie im Wehrmachtbericht bereits erwähnt, nach bisher vorliegenden Meldungen 62 schwere viermotorige Bomber ab. Darüber hinaus mußten mehrere feindliche Flugzeuge in Schweden notlanden. Weitere Terrorbomber, die beschädigt überdrien, dürften erfahrungsgemäß auf dem Rückflug ins Meer gestürzt sein, wobei ihre Besatzungen den Tod in den Wellen fanden.

Die Luftschlacht, die in großen Höhen zwischen Jütland und der Danziger Bucht geführt wurde, dauerte mehrere Stunden an, und immer wieder griffen neue Messerschmitt- und Focke-Wulf-Jäger in die mit höchster Erbitterung geführten Luftkämpfe ein. Bei Annäherung der Terrorbomber an das Küstengebiet trafen auch Flakbatterien mit schweren und schwersten Geschützen wirkungsvoll in Tätigkeit. Hierbei wurde ein nordamerikanischer Bomber durch einen Volltreffer brennend in die See gestürzt.

Wie immer traten unsere Jäger den feindlichen Terrorverbänden mit zäher Entschlossenheit entgegen und stürzten sich im Vertrauen auf die Schnelligkeit und Wendigkeit ihrer Flugzeuge und die Überlegenheit ihrer Waffen in ungestümen Angriffsschüben auf die feindlichen Bomber. Vergeblich versuchten die USZ-Flotten mit ihren viermotorigen Bombern auszuweichen. Ungeduldet des wütenden feindlichen Abwehrfeuers blieben unsere Jäger am Feind, und schon nach kurzem Feuerwechsell führten die ersten Terrorbomber brennend ins Meer. Von ihren Angriffszielen abgedrängt, mußten die USZ-Flieger daher ihre Bomben teils im Notwurf werfen. Im Verlauf der mehrstündigen erbitterten Luftschlacht brachten unsere Jäger mit dem unauflösbaren Feuer ihrer Bordwaffen Bomber um Bomber zum Absturz. Eine Messerschmitt-Staffel schob bei diesem Kampf aus einer feindlichen Bomberwelle binnen 9 Minuten einen ganzen Schwarm von vier Flugzeugen heraus.

Das Eindringen der feindlichen Terrorverbände in den deutschen Ostseeraum, bei dem die Zivilbevölkerung in Anklam, Gotenhafen und einigen anderen Orten Verluste an Mensch und Leben sowie an Sach und zu beklagen hatte, kostete den Feind wiederum schwere Opfer, die mit über 600 getöteten oder in Gefangenschaft geratenen USZ-Fliegern nicht zu

niedrig gegriffen sind. Nur ein verschwindend kleiner Teil der Besatzungen konnte das Leben retten. Die USZ-Luftwaffe hat damit innerhalb zweimal 24 Stunden allein an der europäischen Front des Luftkrieges rund 1200 Mann verloren.

Der Wehrmachtbericht vom Sonnabend

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am mittleren Danjser, an der Westfront, südlich Gornel und westlich Smolensk wurden in erbitterten Kämpfen feindliche Angriffe abgewiesen. Im mittleren Danjser wurde im Gegenangriff ein Sowjetregiment vernichtet.

Südwestlich Weißrussland dauern die schweren Kämpfe an. Von beiden Seiten wurden neue Kräfte zugeführt und eingeseht. In Süditalien setzte der Feind im Mittelabschnitt seine heftigen östlichen Angriffe fort, während von der übrigen Front nur lebhafte Artillerie- und Aufklärungstätigkeit gemeldet wird.

Deutsche Jäger schossen im südgrichischen Raum zwölf feindliche Flugzeuge ab.

Ein von Serbien kommender britischer Kreuzerverband griff in den Morgenstunden des 7. Oktober in der Ägäis ein kleines deutsches Geleit mehrmals an. Einige in Brand geflossene kleinere Transportfahrzeuge mußten von ihren Besatzungen verlassen werden. Die britischen Schiffe eröffneten daraufhin erneut aus Feuer auf die im Wasser schwimmenden und in Schlauchbooten treibenden deutschen Soldaten. Zwei der britischen Kreuzer wurden, wie bereits gemeldet, beim Ablaufen durch Bombentreffer durchsichtiger Sturzkampfflugzeuge schwer beschädigt.

Von der Bodstadt deutscher Handelsschiffe wurden bei der Insel Kos fünf britische Bomber abgeschossen.

Starke nordamerikanische Fliegerverbände drangen am gestrigen Tage in die Deutsche Bucht ein und griffen Bremen an. Im Verlauf erbitterter Luftkämpfe und durch Flakartillerie wurden 48 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige Bomber, abgeschossen.

In der vergangenen Nacht griffen britische Bomberverbände erneut Bremen und Hannover an. Dabei erlitten besonders die Stadt Hannover beträchtliche Schäden. Luftverteidigungsverbände brachten 35 Bomber zum Absturz.

Zusammen mit diesen über den besetzten Westgebielen und über dem Atlantik abgeschossenen Flugzeugen verloren die Briten und Nordamerikaner innerhalb der letzten 24 Stunden 107 meist viermotorige Flugzeuge.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt weiterhin bekannt:

Im Zuge der Jurisdiktion der Ostfront ist auch der vorgedobene Kuban-Brückenkopf ge-

räumt worden. In der Nacht zum 8. Oktober 1943 verließen die letzten deutschen Nachhut, nachdem sie noch von 40 angriffenden Panzern 24 abgeschossen hatten, die Taman-Halbinsel und überquerten, vom Feinde ungehindert, die Straße von Kerch. Damit hat die am 13. Sept. feilschgemäß begonnene Räumung des Kuban-Brückenkopfes nach Rückführung aller Truppen und Vorräte auf die Seite ihr Ende gefunden.

Deutsche und rumänische Truppen unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Kleit und unter der Führung des Generals der Panzer Jäneke haben dort unter schwierigsten Kampfverhältnissen in den letzten Monaten alle feindlichen Großangriffe blutig abgewiesen. Infanterie, Gebirgsjäger und Pioniere haben sich in diesen schweren Kämpfen in heroischem Zusammenwirken mit anderen Waffen besonders bewährt.

Die unter Befehl des Generalleutnants Angelein stehenden Verbände der deutschen Luftwaffe haben an den erfolgreichen Abwehrkämpfen des Feindes und an der reibungslosen Rückführung größten Anteil. Transportverbände haben sich bei der Verjorgung und späteren Jurisdiktion der Truppe erneut ausgezeichnet. In neuer Waffenbrüderchaft kämpften Verbände der rumänischen Luftwaffe unter dem Generalmajor Georgiu an der Seite ihrer deutschen Kameraden. Verbände der Kriegsmarine führten zusammen mit Pionieren des Heeres die gezielte Verjorgung des Kuban-Brückenkopfes durch und haben sich hierbei und bei der Räumung ruhmvoll bewährt.

Leichte deutsche Seestreitkräfte führten in ständiger Einsatzbereitschaft die Säufen des Brückenkopfes und wehrten zahlreiche von See her unternommene Angriffe der Sowjets ab.

In den letzten Kämpfen, die vom 1. Februar 1943 bis zur vollendeten Räumung an der Front des Kuban-Brückenkopfes geführt wurden, verlor der Feind insgesamt 14 026 Gefangene, 1045 Panzer und schwere Infanteriewaffen. Seine blutigen Verluste betragen mehr als 355 000 Mann.

Wichtige Stuka-Angriffe verschlagen bolschewistische Vorküste westlich Temrjuk

Am 8. Oktober im Südabschnitt 33 Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Berlin. Deutsche Sturzkampfflugzeuge richteten am 8. Oktober wichtige Angriffe gegen sowjetische Truppen und Batteriestellungen westlich Temrjuk. Die geplanten Operationen der Bolschewisten, die gegen die deutschen Sicherungen auf der Taman-Halbinsel gerichtet waren, wurden durch die zusammengeführten Stuka-Angriffe mitten in der Entfaltung getroffen und wirksam bekämpft.

Starke Feindangriffe gescheitert

An der übrigen Ostfront örtliche Kämpfe. — Hauptmann Nowofms 231. Aufflieh. — Erfolg reich gegen Banden auf Istrien. — Ein Fersör viermotorige Terrorbomber abgeschossen.

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei und nördlich Mitropol hat der Feind nach Heranführung neuer Kräfte keine Angriffe wieder aufgenommen. Sie scheiterten trotz des Einsatzes starker Infanterie und Panzerverbände. An der übrigen Ostfront führten die Sowjets zahlreiche örtliche Angriffe, die abgewiesen wurden.

Die Luftwaffe griff in der Nacht feindliche Nachschubverbindungen an und vernichtete u. a. zehn Transportzüge.

Bei zwei eigenen Verlusten wurden gestern 39 Sowjetflugzeuge abgeschossen. Hauptmann Nowofms erlöste durch acht Abschüsse die Zahl seiner Aufstiege auf 231. Das Jagdgeschwader 54 meldet seinen 6000. Aufstiege.

In den Kämpfen am Kuban-Brückenkopf hat sich das schlesische Grenadierregiment 667 unter Führung des Oberleutnants Ikenbach besonders ausgezeichnet.

In Süd-Italien griff der Feind in einigen Abschnitten des südlichen Apennin vergeblich an. An der übrigen Front herrichte nur beiderseitige Artillerie- und Stochrupptätigkeit.

Bei der Sönderung der Halbinsel Istrien verloren die feindlichen Banden bisher über 4000 Tote, 6850 Gefangene, 32 Geschütze, über 2000 Handfeuerwaffen, mehr als 100 Kraftfahrzeuge.

Die Gefährden des Dodekanes versenkten Sturzkampfflugzeuge aus einem feindlichen

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleites beschädigten im Kanal zwei britische Schnellboote schwer. Mit dem Verlust eines der Boote ist zu rechnen.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Bomber planlos einige Sprengbomben im norddeutschen Raum.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

für Oberfeldwebel.

Führerhauptquartier, 9. Oktober. Der Führer verlieh am 5. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Schreiber, Zugführer in einem Konstanzer Sturmregiment, als 309. Soldaten der deutschen Wehrmacht.



Der Handreich auf Spießbergen.

Die Detants der Hofenannlungen von Barentsburg gehen in Flammen auf. Das Ziel der Unternehmung war die Zerstörung der umfangreichen militärischen Anlagen sowie Funk- und Wetterstationen, die für die feindlichen See- und Luftstreitkräfte von besonderer Bedeutung waren.

(BRZ-Zufnahme: Kriegsberichter)

Die Käumung des Kuban-Brückenkopfes

Berlin. Wie das Oberkommando der Wehrmacht meldete, wurde im Zuge der Zurückeroberung der Dfiont auf der Kuban-Brückenkopfes geräumt.

Zeit Beziehen der Brückenkopfstellung im Februar dieses Jahres hat die Kuban-Armee im engeren Zusammenwirken mit Einheiten der Kriegsmarine und Verbänden der Luftwaffe acht Monate lang ihre Vorpostenstellung gegen alle bolschewistischen Angriffe zu Lande und zu Wasser gehalten. Sie fünf großen U-Bootschlagern, deren Höhepunkt im August lag, sicherten die immer von neuem wiederholten Versuche des Feindes, mit zusammengehörigen Kräften und unter massierender Panzer- und Flugzeughilfe die Landfront zu durchbrechen ebenso wie die wiederholten zu Vernehmung des Heeres Kommandooffiziers angelegten Landungsunternehmen der Sowjets.

Auf dem Festland, von der übrigen Dfiont durch einen Meeresarm abgegrenzt, kämpften unter schwierigen Umständen die Kuban-Brückenköpfer in den Westflanken des Längsangebietes deutsche und rumänische Divisionen auf einer an Schützern. Sie hielten und erlittenen Kämpfe nicht nur gegen Truppen des Heeres, sondern auch die Einheiten der Kriegsmarine und den hier eingeleiteten Verbänden der Luftwaffe und den verbündeten Rumänen eine verführerische Kampfgemeinschaft der „Kuban-Kämpfer“, an deren unerschütterlicher Standhaftigkeit sich immer wieder der Ansturm der bolschewistischen Massen brach.

Der Feind erlitt bei seinen vergeblichen Angriffen außerordentlich hohe Verluste an Menschen und Material. Von 44 angreifenden feindlichen Verbänden wurden 41 zerstört oder mehrfach fast angefallen. Unter anderen wurden insgesamt 1045 Panzer vernichtet und 14 028 Gefangene erbeutet. Die blutigen Verluste des Feindes betragen etwa das Zwölfte dieser Zahl.

Die Sicherung des Nachschubs von der Krim in die Brückenkopfstellung über die Straße von Kerch stellte eine besondere Leistung dar. Durch den Bau von Seilbahnen, Einsatz von Fräsen und Kränen wurden unter dem Schutz von Einheiten der Kriegsmarine und Verbänden der Luftwaffe sämtliche Schwierigkeiten der Verbringung überwunden. Durch unermüdlichen Einsatz haben hier die Angehörigen der Kriegsmarine in ihrer Zusammenarbeit mit Panzertruppen des Heeres hohen Anteil an den Erfolgen erbracht.

Der Kampf im Kuban-Brückenkopfes fand seinen Abschluß durch Zurücknahme der Armee über die Straße von Kerch. Durch die vorbildliche Führung und der tapferen Haltung der Truppen, die mit starken Nachhuten dem gegenwärtigen Feind jegliche Einmischung auf die eigenen Bewegungen verwehrte, konnte unter dem bewährten Schutz von Einheiten der Kriegsmarine und der Luftwaffe Mann für Mann und sämtliches Kriegsmaterial über die Straße von Kerch auf die Krim übergeführt werden.

Nach in den letzten Tagen hatten die Bolschewisten immer wieder vergeblich die Bemühungen der deutschen Verbände durch verstärkte Angriffe zu führen und abzuwehren. Die diese Versuche scheiterten jedoch an der Stellung der deutschen Truppen, die bis zuletzt ihre Aufgabe vorbildlich erfüllten.

Am Morgen des 8. Oktober noch erfolgte ein sehr harter Angriff der Bolschewisten mit Infanterie, die von 30 Panzern durch selbständige Führung und der tapferen Haltung der Truppen, die bis zuletzt ihre Aufgabe vorbildlich erfüllten.

Am Morgen des 8. Oktober noch erfolgte ein sehr harter Angriff der Bolschewisten mit Infanterie, die von 30 Panzern durch selbständige Führung und der tapferen Haltung der Truppen, die bis zuletzt ihre Aufgabe vorbildlich erfüllten.

Am Morgen des 8. Oktober noch erfolgte ein sehr harter Angriff der Bolschewisten mit Infanterie, die von 30 Panzern durch selbständige Führung und der tapferen Haltung der Truppen, die bis zuletzt ihre Aufgabe vorbildlich erfüllten.

Am Morgen des 8. Oktober noch erfolgte ein sehr harter Angriff der Bolschewisten mit Infanterie, die von 30 Panzern durch selbständige Führung und der tapferen Haltung der Truppen, die bis zuletzt ihre Aufgabe vorbildlich erfüllten.

Am Morgen des 8. Oktober noch erfolgte ein sehr harter Angriff der Bolschewisten mit Infanterie, die von 30 Panzern durch selbständige Führung und der tapferen Haltung der Truppen, die bis zuletzt ihre Aufgabe vorbildlich erfüllten.

Am Morgen des 8. Oktober noch erfolgte ein sehr harter Angriff der Bolschewisten mit Infanterie, die von 30 Panzern durch selbständige Führung und der tapferen Haltung der Truppen, die bis zuletzt ihre Aufgabe vorbildlich erfüllten.

Am Morgen des 8. Oktober noch erfolgte ein sehr harter Angriff der Bolschewisten mit Infanterie, die von 30 Panzern durch selbständige Führung und der tapferen Haltung der Truppen, die bis zuletzt ihre Aufgabe vorbildlich erfüllten.

Am Morgen des 8. Oktober noch erfolgte ein sehr harter Angriff der Bolschewisten mit Infanterie, die von 30 Panzern durch selbständige Führung und der tapferen Haltung der Truppen, die bis zuletzt ihre Aufgabe vorbildlich erfüllten.

Am Morgen des 8. Oktober noch erfolgte ein sehr harter Angriff der Bolschewisten mit Infanterie, die von 30 Panzern durch selbständige Führung und der tapferen Haltung der Truppen, die bis zuletzt ihre Aufgabe vorbildlich erfüllten.

Am Morgen des 8. Oktober noch erfolgte ein sehr harter Angriff der Bolschewisten mit Infanterie, die von 30 Panzern durch selbständige Führung und der tapferen Haltung der Truppen, die bis zuletzt ihre Aufgabe vorbildlich erfüllten.

Bolschewistisches Blutbad in Tschernigow

Kowno, 9. Oktober. Ueber ein furchtbares Blutbad, das die Sowjets bei der Besetzung der Stadt Tschernigow unter der ukrainischen Bevölkerung anrichteten, berichtet die „Deutsche Ukraine-Zeitung“:

Nach mehreren übereinstimmenden Berichten aus Tschernigow wurde dort nach dem Einmarsch der Sowjets der noch in der Stadt gebliebene Teil der Bevölkerung von kommunisten der KAWD auf einen Platz der Stadt zusammengeführt und nach summarischer Auswahl von etwa 40 führenden G.M.-Funktionären, die als einzige gerettet wurden, durch Maschinengewehre niedergemetzelt.

Durch einen ukrainischen Zimmermann, dem es nach einer äußerst schwierigen Flucht gelang, dem Blutbad von Tschernigow zu entkommen und sich zu den deutschen Linien durchzuschlagen, liegt ein Augenzeugenbericht vor den furchtbaren Ereignissen vor. Er berichtet darüber die folgenden Einzelheiten: „Ich blieb mit meiner Frau und zwei Kindern im September in Tschernigow zurück, weil ich den Erklärungen der sowjetischen Agitation Glauben schenkte, allen Ukrainern, selbst denen, die mit den Deutschen zusammengearbeitet hätten, würde kein Haar gekrümmt werden.“

Seine erste Maßnahme der Bolschewisten nach der Einnahme der Stadt Tschernigow wurde die gesamte Bevölkerung, selbst Frauen und Kinder, wie eine Herde Vieh auf dem Marktplatz zusammengetrieben. Dabei gingen die bolschewistischen Soldaten äußerst brutal mit den Gewehrgehören und dem Seitengewehr gegen die Masse vor. Nachdem die Bevölkerung keinen Ausweg mehr hatte und umstellt war, sprang ein Mann, anscheinend ein Funktionär der KAWD, auf einen Tisch und befohl allen G.M.-Funktionären und Vertrauensleuten der Sowjetpartei, sich sofort herauszutreten. Fast die Hälfte der Bevölkerung legte ihre Waffen nieder. Damit war der Sowjetgewalt über nicht einverstanden. Er ließ eine „starke Kontrolle“

durchführen. Dann wurden Maschinengewehre in Stellung gebracht, die sofort wahllos in die Menge hineinfuerten.“

Der Augenzeuge, der auch nach rechts herausgetreten war, wurde gleichfalls zurückgewiesen, weil er keine entsprechenden Ausweise besaß. Zu Beginn der furchtbaren Mordtate glückte es ihm und einigen anderen Personen, sich in heftiger Verwirrung der Aufmerksamkeit der bolschewistischen Senterschwärze zu entziehen. Bei seiner Flucht konnte er noch einen Blick hinter sich werfen und dabei feststellen, daß alles, was sich noch auf dem Marktplatz befand, restlos von den Maschinengewehren niedergemetzelt worden war. Der Flüchtling, der längs einer Bahntrecke in Richtung Pestk entkommen war, konnte schließlich die deutschen Linien erreichen. Seine Frau und die beiden Kinder sind dem Blutbad zum Opfer gefallen.

Ebenso wie die bolschewistischen Massenmorde von Kowno und Winniza zeigt dieser neue Fall sowjetischer Massenblutscherei die unermessliche Grausamkeit, mit der die G.M. — oder KAWD, wie sie jetzt heißt — gegen Menschen vorgeht, die ihr nicht genehm sind. Dabei machen die bolschewistischen Senterschwärze selbst vor Frauen, Kindern und Greisen nicht halt, sondern morden mit ihren Maschinengewehren die Preisversteigerung alles nieder durch ihren Blutdurst zu befriedigen. In Kowno und Winniza tritt jetzt das Blutbad von Tschernigow als warnendes Rahmalm für alle die Kreise in gewissen neutralen Ländern, die da glauben, „den Bolschewismus als eine „harmlose“ Angelegenheit abtun zu können. Durch Bekanntwerden neuer Tatsachen von Grauelaten werden solche Ansichten immer wiederlegt. Diese Kreise sollten sich endlich klar darüber werden, was Europa bevorsteht, wenn die Wundstöße der Feinde erfüllt werden. Daß sie aber nicht in Erfüllung gehen werden, dafür wird die deutsche Wehrmacht sorgen!

Ein Offizier erhielt das Ritterkreuz

Ein Offizier erhielt das Ritterkreuz. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Unteroffizier Rudolf de Bühr, Gruppenführer in einem Panzergranatier-Regiment. Unteroffizier Rudolf de Bühr, am 23. 1. 1917 als Sohn des Matrosen Wille-De Bühr in Göttinge (Kreis Aurich) geboren, hat, als ein Gegenangriff seines Hamburger Panzer-Granatier-Bataillons im flankierenden feindlichen Feuer liegen zu bleiben drohte, die sowjetischen Maschinengewehr-Stellungen durch selbständige Führung Vorstoß auf Befehl geleitet. Mit nur sechs Soldaten kämpfte er die Widerstandsmesser der Bolschewisten nieder und erbeutete fünf schwere Maschinengewehre. Unteroffizier de Bühr verteidigte sich nach Beschuss der Volksschule als landwirtschaftlicher Arbeiter. 1933 wurde er zum Infanterie-Regiment 78 in Hamburg-Rehlstedt einberufen.

Zühreerehrung am 50. Geburtstag

Generalintendant Heinrich George.

Berlin, 9. Oktober. Der Führer verlieh dem Staatschauspieler Heinrich George zum 50. Geburtstag als Zeichen seiner hohen Anerkennung für künstlerische Verdienste den Titel eines Generalintendanten und ehrte ihn zugleich durch die Übertragung seines Bildes mit persönlicher Widmung.

Reichsminister Dr. Goebbels, der im Rahmen eines Betriebsappells des Schiller- und Renaissance-Theaters am Sonnabend Heinrich George die Ehrungen des Führers überbrachte, würdigte in einer kurzen Ansprache das Lebensbild dieses großen Darstellers, der in der ersten Reihe der deutschen Schauspielerei steht und dessen hohe Kunst die Menschen aller Schichten immer wieder tief bewegt.

Reichsleiter Rolenberg sprach

zum Jahrestag des Räterwartungsjahres.

Am Sonntag, den 8. Oktober 1920, feierte das deutsche Volk den Jahrestag der Räterwartung. Die Erinnerung an die Räterwartung, die am 10. Oktober 1920 deutsches Land dem deutschen Volk erhielt und damit dem Deutschland in seinen dunkelsten Stunden ein Beispiel und Vorbild gab, beging der Reichsleiter Rolenberg mit einer Festwoche, die Sonntag ihren Abschluß und Höhepunkt fand. Das Recht, im Krieg den Räterwartungsjahrestag in größeren Rahmen zu feiern, leitete der Gau Rarnten aus dem Westen ab, daß der Gau Rarnten wie damals im Deutschland abgelehnt und daß die Legenden, die die Freiheitskämpfer von damals befehlten, die gleichen sind, die heute zum Allgemeinrat der Nation geworden sind: Fähigkeit und Beharrlichkeit, Mut und Tapferkeit, der Wille zu Ehre und Freiheit.

Unter diesen Vorzeichen stand eine am Sonntag von der NSDAP durchgeführte weltanschauliche Reichsfeier im Wappenhalle zu Klagenfurt, wo Reichsleiter Rolenberg im Beisein des Reichsministers Selde und des Gauleiters Dr. Rainer vor der Führerschaft des Gau Rarnten in einer gedankentiefen Rede Stellung nahm zu den Begriffen „Ehre und Freiheit“. „Freiheit ist ein Ruf“, betonte er, „der heute durch immer mehr Menschen gehört wird, gegen Hungergefahr und andere Terrorisierungen zu kämpfen. Diese Freiheit werde heute im Namen eines ganzen Erdteils, einer großen Völkerfamilie, verteidigt.“

Rolenberg unterließ in seinen weiteren Darlegungen und an Hand der historischen Entwicklung die Freiheitsparole des Ehrgefühls und des Ehrbewußtseins von den angeblichen Freiheitsrufen, die gegen ein wirkliches Ehrgefühl verstanden, und stellte fest: Die mit der Idee der nationalen Ehre verbundene Freiheit mußte weit über hundert Jahre kämpfen, um in wirklich moderner nationaler und sozialer Forderung im Nationalsozialismus, das ganze Volk umfassen, endlich einmal hochzuschlagen. Der Reichsleiter wies nach, daß für die demokratisch verstandene Freiheit im ganzen Räume des europäischen Kontinents noch nie eine solche Chance vorhanden war wie 1919, als das Deutsche Reich am Boden lag. Unter der Barocke der Demokratie, der Freiheit, des Selbstbestimmungsrechtes und der

Gleichberechtigung der Völker sollte der erste Weltkrieg

Seine erste Krönung in einem europäischen Frieden finden. Die große Ehre der Weltgeschichte fand keine, haßerfüllte Politik. Sie mußten aus der Freiheit im Sinne der Gleichberechtigung der Nationen die Freiheit der Weltanschauung durch Bauen und Bauen, der jüdisch geprägten, demokratischen Mächte und die Freiheit für die bolschewistische Zerstörung atemberaubender Kulturwerte. Daraus ermußt aber auch der Größenwahn Heintze Rillspilger gegen eine große jüdischepische Nation und wurde schließlich die Freiheit für ein stets europäisches Judentum verdrängt. Rolenberg stellte abschließend fest: Die Ehre der deutschen Stämme und der Wille zum Reich wurden zur Freiheit der Heimat und die Heimat wurde zur Freiheit des Volkes. Heute marschieren alle deutschen Stämme unter einer Fahne und unter einer Führung. Die Sendung des Reiches ist nicht am Ende, sondern geht ihrer Vollendung erst entgegen.

„Keine günstige Entscheidung für die Sowjets“

Genf, 10. Okt. Die Frage, ob die Rindjungsoperationen der Deutschen im Osten für sie nachteilig gewesen seien, laute sich, bemerkte Feldmarschall von Bismarck in der englischen Wochenzeitung „Tribune“, am besten an Hand der britischen Rekrutierungslisten, in denen es heißt: „Die Schlacht ist das entscheidende Moment eines Krieges“. Rückfrage also, wie die Deutschen vornehmen, könnten für die Sowjets keine so beginnliche Entscheidung bringen, zumal es deutlicherseits sorgfältig vermeiden worden sei, sich irgendwo zu einer Entscheidungsschlacht zu stellen. Es liegt also kein Grund zu der Annahme vor, daß der Gegner aufsehenerregende Materialverluste erlitten habe, so daß sich die Schlachtführung rechtfertige, seine Armeen seien nach wie vor völlig intakt. Für die Sowjets ergebe sich nun das große Problem, die Führung mit dem Feinde zu halten; denn ihre militärisch schwächste Stelle sei die Organisation der Nachschublinien. Die Erfüllung dieser Aufgabe hätten die Deutschen ihnen wesentlich dadurch erschwert, daß sie im Rückzuge alle verlassenen Dörfer, die Wälder und man die entscheidende Schlacht stattfinden, behielten sich die Deutschen vor, und man könne sicher sein, daß sie diese gut zu treffen verständen.

Das Ende des Dandy-Kriegers

Madrid. Der nordamerikanische Rundfunkkommentar Alfier Cool beschäftigte sich am Sonnabend mit dem U.S.A.-Informationswesen, was bei er einleitend erklärte, das nordamerikanische Volk könne jetzt zu fühlen, daß die Auswertungen des Krieges näher an die Vereinigten Staaten heranrücken. Der einfache Mann in den U.S.A. habe aber keine ernste Vorstellung vom Krieg und dafür sei vor allem das mangelhafte U.S.A.-Informationswesen verantwortlich zu machen. Man könne beklagen, daß keine Zigarettenverkäufe mit jüdischen Soldaten übersehen. Sowohl Nordafrika als auch Sizilien und Guadalcanar seien keine Spagiergänge, die man mit der Zigarette in der Hand durchführen könne. Das U.S.A.-Volk merke jetzt, daß es selbst durch den Krieg betroffen werde.

In Washington ist von den Vortragsredenden gesagt darüber geführt worden, daß die U.S.A.-Offentlichkeit sehr mangelhaft mit Informationen bedacht werde. Das „Ausland“ bringe viel mehr und zuverlässigere Nachrichten. Aus diesem Grunde habe das U.S.A.-Kriegsministerium kürzlich einige Kaufleute und Publizisten zusammengerufen, um ihnen Informationen über die Kriegslage zu geben. Hier sei in verschiedenen Vorträgen folgende Worte, daß die Lage „nicht ganz so rosig“ aussehe. General Strong, der Leiter des militärischen Informationsdienstes, habe in einem Vortrag erklärt, man müsse erkennen, daß die Deutschen drei- bis vier Divisionen hätten als zu der Zeit des Rotenrieges, daß die deutsche Luftwaffe wesentlich härter sei als 1939, daß die deutsche Jagdwaffe ausgezeichnet sei, daß die Japaner bisher aus ihrem starken Widerstand nicht herausgerissen werden konnten und ihre Luftstreitkräfte ständig im Anmarsch seien und daß die Nachschubmittelaktionen in Deutschland absolut aufrechterhalten wurden. Nun sollten diese Kaufleute und Publizisten dem

Letzte Funkmeldungen

Reuter erklärt über die griechische und jugoslawische Regierung in Kairo, daß diese bei der Bevölkerung der von ihnen verlassenen Länder keine Autorität mehr hätten.

Voll diese Tatsache beibringen. Wer in den letzten zwei Jahren die Stimmung in den U.S.A. beobachtet habe, der sehe jetzt auf dem Gesichtern der Menschen die Freude vor den kommenden Ereignissen.

Gefahren im Pazifik

Stockholm. In nordamerikanischen Kongresskreisen herrscht nach der Erregung über die Politik der Beherrschung, die u. a. in den geschlossenen Senatssitzungen herortritt. Die Senatoren wissen auf den unangünstigen Eindruck hin, den diese Aussagen im Volk ausgelöst haben. Das U.S.A.-Volk wolle erfahren, welche Beobachtungen die amerikanische Senatsschleife bei ihrer Reise über die Kriegsschauplätze gemacht habe. Verschiedene Senatoren haben sich bereits entschlossen, der Offentlichkeit wenigstens gewisse Teile aus ihren Reisen zugänglich zu machen. In unterirdischen Kreisen erklärt man, Roosevelt sei nicht leicht deswegen für Geheimnissen eingetreten, um zu verhindern, daß die Offentlichkeit von der starken Misstimung erfuhr, die im Hauptquartier der Wehrmacht wegen der Veranschaulichung des japanischen Kriegsschauplatzes und der Operationen gegen Saigon herrscht. Washington habe sich nie zu einseitig auf den europäischen Kriegsschauplatz festgelegt und unterschätze die Gefahren, die ihm im Pazifik drohten.

Schwere Kämpfe auf Neu-Guinea

London, 9. Okt. Der Schwerpunkt der Kämpfe in Ostasien lag in der vergangenen Woche auf Neu-Guinea, wo sich die Anglo-Amerikaner den japanischen Stützpunkten Singshagen benachtigten. Die Berichte, die sie hierher erstehen haben, müssen außerordentlich hoch sein. In rückwärtslosem Einsatz griff die japanische Marine immer wieder die Besatzung an, die Truppen und Material aus Singshagen bringen sollten, und versenkten eine Reihe von Transportern, so daß viele feindliche Soldaten bereits vor Erreichen des Kampfesgebietes den Tod in den Wellen fanden. In den Landkämpfen selbst, die auf beiden Seiten mit großer Erbitterung, zum Teil im Mörserfeuer geführt wurden, ohne dem Gewinner in den ersten zehn Tagen entscheidende Erfolge zu bringen, hatten die Nordamerikaner und vor allem die Australier weitere große blutige Verluste erlitten. Über die Ausfälle durch Tropenkrankheiten waren es heftig. „Unter den schwersten und anstrengendsten Bedingungen“ für die Nordamerikaner und Australier gelang, wie auch ein britischer Bericht, aus Mac Kintores Hauptquartier besagt, die Kämpfe auf Neu-Guinea vor zu lag, und die australische Soldaten, die ohne längere Ausbildung direkt aus Australien mit Flugzeugen in die Kampfszone geworfen wurden, konnten die Strapazen nicht aushalten. Trotzdem hatten die Australier die Souveränität des Kampfes zu tragen und werden sie wahrscheinlich auch weiter tragen müssen, bis Mac Kintore offenbar beabsichtigt, die U.S.A.-Verbände zu schlagen.

Mit dem Verlust Singshagens sind die Kämpfe auf Neu-Guinea in eine neue Phase getreten. Es geht jetzt um die Nordküste der Insel, und zwar zunächst um den wichtigste japanischen Stützpunkt und Wäldung, wo die Japaner noch eine Reihe von Stützpunkten besetzt halten. Die Anglo-Amerikaner versuchen, den Verbänden hier nach vorrückenden Punkten der Nordküste vorzustoßen, um die Verbindungen zwischen den einzelnen japanischen Bazen zu durchschneiden und diese zu zerstören. Man wird daher in dieser Zeit der Insel die nächsten Zeit mit weiteren schweren Kämpfen rechnen können.

In China führten die japanischen Expeditionstruppen im Hantau-Wuchang-Gebiet, sowie insbesondere im Raum etwa 100 Kilometer südlich von Nanjing, wo sich Tsingtung-Truppen in zunehmender Zahl in das Gebiet der „Jün See“ eingeschlossen hatten, Säuberungsaktionen durch, die mit einem vollen Erfolg endeten und zur Eroberung des feindlichen Hauptquartiers Manges führten. Dabei sind den Japanern erhebliche Beute in die Hände. Auch der Kampf um die feindlichen Abteilungen waren halb durch japanische Tsingtungstruppen mit auf 30 000 geschätzt. Für die Tsingtung-Truppen bedeutet der japanische Erfolg die Gewinnung eines landwirtschaftlich sehr ergiebigen und an Rohstoffe und Erzen reiches Gebiet, für die Tsingtungregierung den Verlust einer politisch und strategisch wichtigen vorgezogenen Position.

Von den Japanern verfehlt.

London, 9. Okt. Die Besetzung eines Kreuzers, von drei Zerstörern und drei Transportern im Salomonengebiet, die eine Verankerung des Kaiserlichen Hauptquartiers am Sonnenbrennamt.

Britischer Ausfall nach Burma abgeschlagen

London, 10. Okt. (Mittwochabend des 9. Okt.) Am 8. Okt. verfuhr eine 200 Mann starke Gruppe britischer Truppen, auf mehr als zehn Wochen Rente (Wachmann), eine Detachment eines britischen Infanterie Bataillons anzugreifen. In diesem Gebiet vertrieben oder heraus vorrückenden Tsingtungstruppen mit auf 30 000 geschätzt. Für die Tsingtung-Truppen bedeutet der japanische Erfolg die Gewinnung eines landwirtschaftlich sehr ergiebigen und an Rohstoffe und Erzen reiches Gebiet, für die Tsingtungregierung den Verlust einer politisch und strategisch wichtigen vorgezogenen Position.

Sport in Kürze

Wilhelmshaven 05. Oktober 1941.

Ihr volles Publikumprogramm wies die Staffelfeldener/Dfionts der Fußball-Gauleiters ab. Auch hier mal ging es nicht ganz so ab, wie man es vorher erwartet hatte, denn der Klasse 6 (4-0)-Sieg von Wilhelmshaven über den harten U.S.B. Wfionn in Wfionn überbricht hat er wenig. An der Staffelfeldener/Dfionts zeigte der Sonntag gleichfalls die großen Schwierigkeiten auf, die stehende Mannschaften in der Befestigung haben, und daß es immer eine Glücksfrage ist, wenn man mit der feindlichen Staffelfeldener/Dfionts spielen kann. Die Mannschaften der Staffelfeldener/Dfionts werden die wichtigste Punkte. Man erwartete, daß die U.S.B. Wfionn gegen die U.S.B. Wfionn gewinnen würde, was aber nicht geschah, als am dem 4. (0-2)-Sieg des U.S.B. Wfionn gegen den harten U.S.B. Wfionn. Victoria Udenburg und Wfionn sahen Cloopenburg trennten sich unentschieden 4-4 (2-2) und U.S.B. Wfionn wurde auf eigenem Platz von Wfionn mit 2-2 (2-2) recht klar geschlagen.

Der Sieg wird unser sein!

Der Gauleiter vor den Propagandisten des Gauers Wefer-Ems.

Der Sieg wird unser sein! — So lautet die Parole, unter der die Massen in allen Kreisen unseres Gauers an Wefer und Ems die NSDAP, die Partei und Volksgenossen zu vielen öffentlichen Versammlungen, Betriebsappellen und Frauentreffen ermahnen.

Zu Beginn dieser Versammlungswelle hatten sich die Kreispropagandaleiter der Wehner und die Mitglieder des Gauringes 1. für nationalsozialistische Aufklärung und Propaganda zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, an der auch die Gauleiter und Kreisleiter, die Führer der Gliederungen, die Kreisbauernführer, Kreisobmänner der NSDAP, und Kreisamtsleiter der NSDAP, sowie verschiedene andere Persönlichkeiten teilnehmen.

Die beiden Karolen dieser Versammlung: „Führer, beschließ, wir folgen“ und „Der Sieg wird unser sein“ griffen die Teilnehmer dieser Arbeitstagung im Sitzungssaal des Landtagsgebäudes zu Oberndorf. Unter den führenden Männern des Nordbezuges hatte als Gast auch der während dieser Wochen im Gau Wefer-Ems eingetragene Reichsredner der NSDAP, Regierungspräsident Gauleiter Krebs, Zutritt, Maß genommen.

Der Propagandaleiter Georg Seiffe eröffnete die Tagung mit einigen Hinweisen auf die Versammlungswelle selbst und betonte, daß jeder Soldat mit seinen Beinen auf dem Erdboden zu stehen habe, um in der Lage zu sein, in dieser ersten Kriegsjahre der so schwer angepannten Bevölkerung des Nordbezuges Rede und Antwort zu geben.

Gauleiter Seiffe sprach zu Beginn seiner leidenschaftlichen Ansprache an seine eigenen Mitarbeiter in der Partei und an die Propagandisten des Nordbezuges von der schweren Aufgabe, die der Partei in diesem Kriege gestellt ist. Nach dem im Jahre der Ausführungen, die der Führer vor wenigen Tagen vor der Parteiführerschaft in seinem Hauptquartier machte, berichtete der Gauleiter von den harten Forderungen, die Adolf Hitler in seiner entscheidenden Rede des Krieges, den unsere Feinde uns auferlegen, von jedem einzelnen Nationalsozialisten erfüllt wissen will. Zu den Propagandisten gewandt, forderte er besonders von dem Wehner eine harte, idealtreue Sprache. Eine Kampfgemeinschaft wie ebendiesem habe die NSDAP, mit all ihren Gliederungen und Verbänden zu bilden.

Die Kampfgemeinschaft wie ebendiesem.

Gauleiter Paul Wegener sprach zu Beginn seiner leidenschaftlichen Ansprache an seine eigenen Mitarbeiter in der Partei und an die Propagandisten des Nordbezuges von der schweren Aufgabe, die der Partei in diesem Kriege gestellt ist. Nach dem im Jahre der Ausführungen, die der Führer vor wenigen Tagen vor der Parteiführerschaft in seinem Hauptquartier machte, berichtete der Gauleiter von den harten Forderungen, die Adolf Hitler in seiner entscheidenden Rede des Krieges, den unsere Feinde uns auferlegen, von jedem einzelnen Nationalsozialisten erfüllt wissen will. Zu den Propagandisten gewandt, forderte er besonders von dem Wehner eine harte, idealtreue Sprache. Eine Kampfgemeinschaft wie ebendiesem habe die NSDAP, mit all ihren Gliederungen und Verbänden zu bilden.

Jeder Parteigenosse ein Kämpfer.

Der Gauleiter stellte dann die Frage: „Wo stehen wir heute?“ Weltab von den deutschen Gren-

zen halte die Wehrmacht ihre Wacht. Da habe auch die Heimat die Aufgabe, dieser Wacht zu halten.

Die NSDAP ist bei jeder Aufgabe Vorbild in Einsatz und Haltung. Leberzeugt von ihrer Mission, müsse sie von jedem einzelnen eine reichliche Forderung verlangen, die durch nichts zu erschüttern sei. Unter dem folgenden Beifall der Versammlung stellte der Gauleiter die Forderung, daß jeder Parteigenosse ein Kämpfer zu sein habe. Jeder Parteigenosse, der sich in Zukunft weigere, neben seiner Berufsarbeit ein Amt für die Volksgemeinschaft zu übernehmen, der solle seinen Platz mehr in der kämpferischen Gemeinschaft der nationalsozialistischen Bewegung haben. Diese Bewegung sei eine große und feste Gemeinschaft, die nur ein Ziel kenn, nämlich den Endsieg im Lebenskampf unseres Volkes.

Zahlreiche Vorkämpfer des Kampfes wurden im weiteren Verlauf der Tagung vom Gauleiter berührt. Der Krieg werde gerade in Wefer-Ems der gesamten Bevölkerung noch vielfache Probleme stellen. Es gelte dabei, ohne Rücksicht auf irgendwelche privaten Interessen die Kampfkraft Deutschlands zu stärken und alle Kräfte anzupaneln. Das deutsche Volk wisse genau, warum es in diesen Krieg eingetreten sei. Es kann nur einen Sieger geben; entweder ist es Deutschland oder es ist der Bolschewismus.

In jeder weltgeschichtlichen Auseinandersetzung je mehr, je mehr der Gauleiter for, der Augenblick gekommen, in dem es nötig werde, die letzten Reserven zu mobilisieren.

Der Gauleiter berichtete dann vom Führer, der mit so hohen, anerkennenden Worten von der Ausdauer und der Treue der Menschen in unserer Nordwestfront des Reiches gesprochen habe und zuversichtlich in der Beurteilung der Chancen dieses Kampfes stehe.

Am den Schluß seiner Ansprache stellte der Gauleiter folgende Sätze: „So wahr ich bisher ein fanatischer Nationalsozialist gewesen bin, so leidenschaftlich bin ich heute, eure ganze Kraft auszurichten auf das große politische Ziel, das uns gestellt ist. Es ist der Sieg, dem wir alle zustreben und dem wir alles unterordnen haben.“

Stolz auf unsere Soldaten, egebend der Opfer, die draußen an den Fronten und hier in der Heimat gebracht wurden, wollen wir mutig entgegenstreiten, was auf uns zukommt. Keiner kann in dieser Auseinandersetzung ausweichen. Die Sorgen des Volksgenossen sind auch unsere Sorgen. So laßt uns dem Führer treu bleiben und immer und immer wieder von dieser Treue und diesem Glauben sprechen. Dann werden wir auch bereit nach dem Siege uns fast in die Augen sehen können, ohne uns schämen zu müssen, daß wir dem Schicksal nicht gewachsen gewesen wären.“

Mit dem Gruß an den Führer, der heute die Führung des Gauers Wefer-Ems mehr denn je mit fanatischem Kampfeswillen bis zum Endziele zu folgen bereit ist, schloß die Arbeitstagung aus.

Der Geist, den Adolf Hitler seinen Gauleitern aus dem Führerquartier mitgab, ist der Geist jedes nationalsozialistischen Aktiven im Nordbezuge. Dieser Geist ist der Geist des Sieges, von dem wir wissen, daß er immer ist.



Nachzuchtbezeichnungen

Die vom Verein Offizieller Stammviehzüchter E. v. veranfaßten Nachzuchtprämierungen 1943 hatten folgendes Ergebnis:

- Al. I: 1. Adler 48 880, Stierhalt.-Gen. Dofe, 1. Preis.
- Al. II: 3.—4jährige Bullen:
 - 1. Alfons 50 100, Stierhaltungs-Gen. Krummholz, Ia-Preis.
 - 2. Baldfahrer 201 411, W. Taddigs, Wiatder-Altendorf, Ia-Preis.
 - 3. Ansturm 50 969, R. Meyenburg, Honnewarf, Ia-Preis.
 - 4. Marius 50 000, Dr. J. W. Dittmanns, Leer, Ia-Preis.
 - 5. Sauerwald 49 900, Stiehaltungs-Genossenschaft Hüms, Ia-Preis.
 - 6. Altagod 50 200, Stierhaltungs-Genossenschaft Hümmelhof, Ia-Preis.
 - 7. Arion 201 262, Stierhaltungs-Genossenschaft Warden, IIb-Preis.
- Al. III: 2.—3jährige Bullen:
 - 1. Alex 51 550, Stierhalt.-Genossenschaft Loquard, Ia-Preis.
 - 2. Ansbach 51 600, Stierhaltungs-Genossenschaft Wehnermarck, Ia-Preis.
 - 3. Genuß 202 085, Th. Wilken, Sande, Ia-Preis.
 - 4. Mierleker 52 000, Dr. J. W. Dittmanns, Leer, Ia-Preis.
 - 5. Gerold 51 300, Stierh.-Genossenschaft Hagermarck, Ia-Preis.
 - 6. Adolph 51 500, Stierhaltungs-Genossenschaft Rieperhammrich, IIb-Preis.
 - 7. Alah 51 100, Stierhaltungs-Genossenschaft Ropperhof, IIb-Preis.
 - 8. Rudolf 51 560, R. Saathoff, Hüllenerfehn, IIb-Preis.
 - 9. Arber 51 800, Stierhaltungs-Genossenschaft Krummhörn, IIa-Preis.
 - 10. Hermann 51 900, Stierhalt.-Genossenschaft Dornumerboden, IIb-Preis.
 - 11. Spelunat 51 700, Stierhalt.-Genossenschaft Manfle, IIc-Preis.

Jeuer, 11. Oktober 1943.

Zivilabzeichen der Heimaflaktartillerie. Die Flakabwehrmänner der Heimat- und Alarmflaktartillerie im Einlage der Kriegsmarine erhalten als Zeichen für ihre Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit auch außerhalb des Dienstes ein Zivilabzeichen. Das Zivilabzeichen ist von allen Flakabwehrmännern der Heimat- und Alarmflaktartillerie (Soldaten und Wehrmachtangehörige ausgenommen) als Brustabzeichen auf dem linken Brustaufschlag des Arzbeis- oder Zivilanzuges zu tragen. Der Batteriechef verleiht das Abzeichen in feierlicher Form nach erfolgreichem Abschluß der Grundausbildung. Nur der Inhaber eines Ausweises für Flakabwehrmänner ist berechtigt, das Zivilabzeichen zu tragen. Bei Auscheiden aus dem Dienst in der Heimaflaktartillerie wird das Zivilabzeichen eingezogen.

Chilische Lage. Bajazzo! Die zur Wehrmacht gelangte Oper Leoncavallo von dem Clown, der auf der Bühne Pöster reißt und das Volk zum Lachen bringen muß, während er weiß, daß seine Frau ihn zur selben Stunde betriegt, findet in diesem Film ihr Hauptspiel. Der Bajazzo, der seine Frau und seinen Nebenbuhler erschlag und nach langen Kettenjahren in die Freiheit zurückkehrte, um seine Tochter zu sehen, findet sie als Adorantin eines norwegischen Bankes und als glückliche Braut eines jungen Grafen wieder. Die Liebe zu Glinia, seiner Tochter, reißt ihn in schmerzliche Gedanken, aus denen er sich zur Entfugung durchdringt. Paul Hörbiger's hohe

Aus der Bewegung

Jeuer, 11. 12/19. Antrien aller 24-Männer heute, 19.20 Uhr, beim Schütting zur Teilnahme an der Verammlung, Dienststag. **Cleuens-Sandol.** 3 D M. Werk. Arbeitsgemeinschaft „Mähen“. Heute fällt der Dienst aus. **Wippels-St. Josef.** Mädelchaft. Dienstag, 19.45 Uhr. Dienst in St. Josef. Stroh unbedingt mitbringen. **Homeriet-Mähen.** 5 J. 3. 5. 2. Dienstag, 20. Uhr, in Gärten. Teilnahme an der Verammlung. **Wäcker.** 3 D M. Mädel Dienstag, 20. Uhr, bei Scherf in Förrien.

Einheits-Zuschneideystem. Der Straßburger Schneidermeister Weltorf hat als Leiter des Fortbildungsinstituts für Zuschneidelehre im Auftrag des Reichsbandenwertmeisters gemeinsam mit führenden Fachleuten für die Herrenkleider das deutsche Einheits-Zuschneideystem geschaffen. Das System wird erstmalig im Fernunterricht des Handwerks demnach gelehrt. Der Reichsbandenwertmeister hat angeordnet, daß künftig nur noch dieses Einheitsystem gelehrt werden darf. Auch beim Damenkleider- und Wäsche Schneiderband wird die Vereinfachung zu erwarten.

Wieder ein Abend in der Adz.-Halle. Die Kapelle Köhler besahm mit ihrer künftigen und arbeitsreichen Musik (2 Pokanen beim Fischen, Sargophon, Geige, Klavier, Schlagzeug) die Geister der Varietelnterhaltung, bis sich der Vorhang teilte und Arma und Grit die Leuchtblen rollen ließen. Sie stellten mittelbar und unmittelbar sofort die richtige Verbindung mit dem Zuschauer her. Grit sorgte für die symbolische Befragung. Wer erste aus der Tribüne sprach, tanzte stolz mit freiem gelassen Schritt die rotblonde Tänzerin Ana Dolan in leichtem violetten Gewande und haarsträubend hervorragendes botes die Honleys, — die Barntnerer von vollendet schönem Wuchs, den sie in barockvoller Zusammenarbeit blumenhaft entfaltete. Sie erzielte später auch als Aufgimmaktänzerin stürmischen Beifall. Harry Unterwiesingler elegant durch Rastentänztüfte, löste auf rühmliche Art festgenagelte Knoten, wußte das Publikum durch sein tonartiges Spiel mit in Spannung zu versetzen und wartete mit anderenartigen Kombinationen auf. Nun kam wieder Ana Dolan mit einem temperamentvollen stamischen Tanz. In die musikalische Welt führte uns der berühmte Komponist der Opern Walter Bernadi, wobei ihn die Kapelle Köhler verständnisvoll und wirksam unterstützte. Er spielte Verdi, Paul Sinke, Franz List, Mozart, Schubert, Ludwig van Beethoven, Johann Strauß, Ziehrn als Dirigenten vor uns hin. Durch Benutzung biographisch überlieferter Züge, so z. B. in der drohenden Orchesterprobe unter Hans von Suppé, und Proben der Kunst des jeweiligen Meisters konnten die Wästen, die der trefflicheren geschichte Illustriert mit verhältnismäßig geringen Mitteln hergewartet, charakteristisch belebt werden. Die gelungene Schlußübertragung mit Wolf Arthur Roberts, der sich als Komponist des Schlegers „Auf der Reperbahn“ nachts um 12 Uhr aufwachte, wurde dankbar aufgenommen. Die Ergänzungen „Stuhl und Aule“ arbeiteten recht handgreiflich nach der Parodie „Du sollst und mußt lachen“. Geschmacklos. — F. Lange.

Deine Orsgruppe ladet Dich heute abend ins Lichtspielhaus ein!

An dieser Stelle wollen wir noch einmal die Verammlung im Lichtspielhaus zu befehlen. Sie besteht haben kann, um an dieser Verammlung teilzunehmen. Je weiter, desto besser. Du wirst jetzt zu sehen haben, ob die Verammlung, die Du dich in der Gemeinschaft Deiner Orsgruppe einbringen oder Anwesenheit bleiben willst. Das willst Du sicher nicht. Deshalb folge der Einladung Deiner Orsgruppe! Die Verammlung beginnt um 19.30 Uhr und Parteigenosse Thomas Dickel, Kaffel, aus

Je weiter, desto besser. Du wirst jetzt zu sehen haben, ob die Verammlung, die Du dich in der Gemeinschaft Deiner Orsgruppe einbringen oder Anwesenheit bleiben willst. Das willst Du sicher nicht. Deshalb folge der Einladung Deiner Orsgruppe! Die Verammlung beginnt um 19.30 Uhr und Parteigenosse Thomas Dickel, Kaffel, aus

Warum hast Du geschwiegen?

Roman von Zdenko von Kraft
Carl Duncker Verlag, Berlin W 35, Potsdamer Straße 81 d

Sie wollte antworten, vermochte es aber nicht. Wie hätte sie auch all das klar und sicher vor ihm aussprechen können, was sogar in ihr selber nie ganz klar geworden war? Wie ihm seine eigene gewöhnliche Männlichkeit aufgehen, die so klar geblieben war, daß ihr Einfluß bei von einem langjamalenen Besuß hinweg in eine läge, ja abgründliche Weidenjagd getrieben hätte? Hatte sie ihn wirklich geliebt? Ihn selbst, Klaus? Den Menschen? Oder war es nur über sie gekommen wie ein Naturereignis, in dem man die Gewalten des Schicksals laßt? O ja, sie entfiel sich noch; fast plötzlich hatte es vor ihr gestanden wie etwas Neues und Unbekanntes, begehrenswert wie ein neues Land, mächtig wie ein Gebot des Altes.

Arm um sie legte, waren ihr alle Gedanken weggenommen und ihre Entschlüsse ohne Widerspruch die feinsten gemeten. „Du wirst auf mich warten, bis ich wiederkomme, Ermgard!“ hatte er ihr beim Abschied gesagt. Und sie, ohne Wahl und dennoch in völliger Freiheit, hatte geantwortet: „Ich werde warten, Klaus!“ Dann aber... dann...
Ermgard drehte Klaus ihr Gesicht zu, sah ihn bewegt an. Zwar war es nicht mehr hell genug, daß sie seine Züge erkennen konnte. Doch das erkannte sie noch recht wohl: er war ein starker Mann und ein erschütterter Mann. Anderthalb Jahre waren über ihn hinweggegangen, ohne ihm im Grunde verändert zu haben, Altes ergriff sie noch wie einst: sein dunkler Blick, sein unzugänglicher Wille, seine unausgesprochene Liebe. Sie zog die Schultern ein, als ob sie fröstelte.
„Nun ja, Klaus, wie das damals alles gekommen ist... es ist nutzlos, dem heute nachzureden. Wenn aber das Schicksal inzwischen anders entschieden hat.“
„Schicksal?“ Er verzog die Lippen zu einem düsteren Lächeln. „Nimmst du es Schicksal, wenn mich einer aus dem Leben nimmt, dem an meinem Tod gelegen ist?“
„Ja, es denn anders? Wo du doch selber hättest entscheiden müssen, da hat er strupellos an deiner Stelle entschieden.“
„Aus Liebe!“
„Bin ich aus Hof zurückgekommen?“
Sie senkte den Kopf auf die Brust. Sobald sie Klaus ansah — sie fühlte es — verdichtete sich ihr Vorwurf gegen Hinrich zu wachsender Bitterkeit, wurde groß und feindselig. Klaus entging das nicht. Langsam streckte er die Hand nach ihr aus.
„Es ist kein gutes Leben gewesen für mich, dieses verlorene Jahr in der Sildie. Wenn ich nicht dein Tod gehabt hätte — wer weiß? Vielleicht hätte ich mein Leben weggenommen. Ich habe in zahllosen Nächten, gequält und gepinnet, von Dingen geträumt, gegen die mein Frau nicht ergötzen kann. Das Schwerkere aber kam doch erst nach der Befreiung: als ich, wie durch einen hinterhältigen Zug, erfuhr, daß du Hinrichs Frau geworden bist. Weiß Gott, ich hab' ziemlich lange gebraucht, um es zu begreifen. Nur freilich: ein Trümmern vom Unirrtlichen bin ich gemeten. Ich brauchte nur an mir hinzuzusehen. Ein armer weggerissener Steuermann hätte dir wahrhaftig nicht viel zu bieten gehabt. Hinrich ist mehr, Hinrich baut Schiffe. Man muß sich damit abfinden, nichts als ein Herz zu besitzen.“
Nun war es schon zu dunkel, daß Ermgard seine Augen kaum zu furchten brauchte. Sie wandte ihm voll das Gesicht zu.
„Klaus — warum sagst du das alles? Du weißt, daß ich nicht nach dem Wehner gehe.“
„Kann sein. Aber das Wehner ist nach dir gegangen. Und jetzt? Neben mir sitzt die Tochter eines Senators und die Frau eines Reeders, habe ich noch irgendein Recht auf sie? Ihr Gatte hat mich totgemacht, und sie wird mich tot sein lassen. Das ist alles. Oder weißt du es anders?“
In seiner Stimme lag etwas, wovor sie unwillkürlich zurückbeugte. Und doch schämte sie sich dieser Regung. Sollte sie ein Recht, sich von ihm abzuwenden, der dem Schicksal gelassen war? Seine Stimme bewegte sie. Ihr Klang erfüllte ihr Ohr mit fonderbarem Wohlklang, seine Hände waren mutig und stark. Willig ertrug sie ihre schicksalreiche Schicksalung. Erst als er ganz plötzlich den Arm um sie legte und sie an sich zog, verlor sie die aufspringende stemme sich gegen seine breite Brust.
„Klaus, das nicht! Das... hab' Nachsicht mit mir. Ich weiß ja noch gar nicht... dies alles ist so plötzlich und unvorbereitet gekommen, daß ich noch gar nicht denken kann. Nicht denken — heißt du, das ist es: nur fühlen!“
„Und was fühlst du, Ermgard?“
„Das klang lo, daß es ihr die Stimme benahm. Sie schüttelte heftig den Kopf, drängte ihn von sich. „Ich habe Angst, Klaus.“
„Angst? Und wovor?“
„Vor... ich weiß es nicht. Vor dir? Vor mir? Vielleicht vor uns beiden!“
„Und du glaubst wirklich, daß du mich nicht mehr liebst?“
Sie stammelte und wußte doch kaum, daß sie mit mir: „Nein! — Ja! — Nein! Du mußt Geduld haben mit mir. Mir Zeit lassen, Klaus. Zeit!“
„Ich habe keine Zeit, Ermgard. Ich bin Steuermann auf der „Colon“, die nur noch für zwei oder drei Tage im Hafen bleibt. Bis sie wieder in See geht, mußt du dich entscheiden haben!“
Entschieden! Das Wort fiel in sie hinein wie ein Stein. Es würde sie, als ob sie es selbst ausgesprochen hätte. Was meinte er damit? Im Tiefinneren ahnte sie es wohl; nur ihr Bewußtsein

wehrte sich dagegen. Das ist ja alles Wahnsinn! dachte sie. Doch noch während sie es dachte, war ihr, als ob sie tiefen Wahnsinn verfallen sei, ja die unbedingbare Pflicht habe, sich ihm zu überantworten. Sie sah und schwieg. Aber sie hörte. Sie hörte die Klänge seiner Stimme, die Nachgelänge einer verblassten Erinnerung. Sie dachte an Hinrich. Gewaltam dachte sie an ihn. Aber Klaus verstand es, ihn immer wirksamer auszufließen, sein Verbalreden groß und entsehdend zu machen. Tat er das mit berechnender Absicht? War die Kraft seiner Überzeugung so groß, daß ihm schon selber die anklagenden Worte zufließen? Vielleicht war er sich dessen gar nicht bewußt. Nur dieses wußte er: hier vor ihm, im Schutze der stinkenden Nacht, sah die Frau, der seine gefährliche Leidenschaft gehörte und die ihm vielleicht wirklich alles darstellte, was seine schwelende Seele zu erlösen vermochte.
„Du hast jetzt verlangt, Ermgard. Gut, du sollst sie haben. Bis morgen. Ich lasse dich alle den Händen, du weißt, was du für mich bedeutet. Am Traun hab' ich mich diese Nacht ganz anders vorgestellt. Aber man lebt nicht immer, wie man träumt; ich werde es also bei der alten Mutter Marie im „Blauen Krug“ verbringen. Du aber, Ermgard, wirst nachdenken! Und wenn es wieder Tag geworden ist und du genug nachgedacht hast, wirst du zu mir in den „Blauen Krug“ kommen und mir sagen: er oder ich!“
Sie sprang auf, als ob sie ihm entfliehen wollte. Eiderlich: sie wollte nie gehen. Aber es kam nicht über ihre Lippen. Das erschreckte sie, machte sie auf peinigende Art irre. Nur eines befreidigte sie: daß es nun so finster geworden war, daß Klaus weder die Glut ihrer Wangen noch das Glitzern ihrer Zähne zu sehen vermochte. Mit Danbarkeit empfand sie den warmen Leib Stunns, der sich wie schuldig an ihre Arme drängte. Entschlossen wandte sie sich dem Sotlumen zu.
„Ich muß jetzt gehen, Klaus. Es ist höchste Zeit.“
„Gut. Aber morgen im „Blauen Krug“. Ich erwarte dich.“
„Am... Blauen...“
„Du brauchst keine Angst zu haben, Ermgard. Nur die Antie ist halb blind und taub. Die alte Magd, die sie im Hause hat, führt dich nicht zu andere Menschen. Es wird so sein, als wären wir allein.“
(Fortsetzung folgt.)

